

Linzer Diözesanblatt

CXXVI. Jahrgang

1. Dezember 1980

Nr. 12

Inhalt:

- | | |
|---|--|
| 146. Bischofssynode 1980: Botschaft an die christlichen Familien der heutigen Welt | 150. Kirchliche Statistik von Österreich für das Jahr 1979 |
| 147. Österreichische Bischofskonferenz – Pressebericht | 151. Zur Aktion „Bruder in Not“ 1980 |
| 148. Erklärung der österreichischen Bischöfe zur Bischofssynode | 152. Zur Dreikönigsaktion 1981 |
| 149. Zum Weltfriedenstag am 1. Jänner 1981 | 153. Personen-Nachrichten |
| | 154. Leiterstelle der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz – Ausschreibung |
| | 155. Literatur |
| | 156. Aviso |
-

146. Bischofssynode 1980: Botschaft an die christlichen Familien der heutigen Welt

I. Einleitung

1. Bevor wir Synodenväter, die wir aus der ganzen Welt mit dem Papst und unter seiner Führung vereint waren, wieder heimkehren, wollen wir unser Wort an Euch, Brüder und Schwestern, richten. Es geht hier nicht darum, Antworten auf die komplexen Fragen über Ehe und Familienleben in unserer Zeit zu geben, sondern vielmehr darum, unseren Gefühlen der Liebe, des Vertrauens und der Hoffnung Ausdruck zu geben. In diesen Wochen fühlten wir uns als Bischöfe und Hirten mit Euch verbunden, die wir im Glauben zugleich Eure Brüder sind. Wir haben es nicht vergessen, daß wir in Familien mit ihren Freuden und Ängsten aufgewachsen sind. Euch wie unseren Familien sprechen wir offen unsere herzliche Dankbarkeit aus.

II. Der heutige Zustand der Familien

2. In unseren Überlegungen verspürten wir Freude und Trost, Schmerzen und Schwierigkeiten im heutigen Familienleben. Es gilt, die erste Aufmerksamkeit dem Guten zuzuwenden, um darauf aufzubauen und es zu fördern, im Vertrauen, daß Gott in seiner Schöpfung allzeit gegenwärtig ist und daß wir aus den Zeichen der Zeit seinen Willen entdecken können. Die vielen positiven Elemente, die wir entdecken, geben uns Mut. Wir dürfen uns freuen, daß so viele Familien trotz der Versu-

chungen zum Gegenteil die ihnen von Gott auftragene Berufung gern erfüllen.

Ihre guten Eigenschaften und ihre Treue in der Antwort auf Gottes Gnade und ihre Lebensgestaltung gemäß seinen Lehren erfüllen uns mit Hoffnung. Die Familien, die bewußt nach dem Evangelium zu leben streben und die Früchte des Geistes bezeugen, nehmen allüberall heute an Zahl immer mehr zu.

3. In dem vergangenen Monat haben wir vieles dazugelernt über die Verschiedenheit der menschlichen Kulturen und Lebensbedingungen, in denen die christlichen Familien leben. Die Kirche muß diese reiche Vielfalt annehmen und schätzen. Dabei gilt es, die christlichen Familien zu ermuntern, in ihren eigenen Kulturen ein wirksames Zeugnis für den Heilsplan Gottes zu geben. Die einzelnen kulturellen Gegebenheiten sind jedoch im Licht des Evangeliums zu überprüfen, um sicherzugehen, daß sie mit Gottes Heilsplan für Ehe und Familie übereinstimmen. Beides, das Ja und die Überprüfung, sind Teil der einen Aufgabe der Unterscheidung.

4. Schwerwiegender als das Kulturproblem ist jedoch die Lebenssituation der Familien, die in einer so reichen Welt im Elend leben. In weiten Teilen der Welt wie auch innerhalb einzelner Nationen herrscht materielle Armut infolge sozialer, wirtschaftlicher und politischer Strukturen, die Ungerechtigkeit, Unterdrückung und unwürdige Abhängigkeit be-

günstigen. In vielen Gegenden sind die Lebensbedingungen derart, daß sich viele junge Männer und Frauen an der Ausübung ihres Rechtes auf Ehe und ein menschenwürdiges Dasein gehindert sehen.

In materiell mehr fortgeschrittenen Staaten herrscht dagegen ein Elend anderer Art, nämlich geistliche Leere inmitten materiellen Überflusses, ein Elend von Geist und Herz, das es Menschen schwierig macht, Gottes Heilsplan zu erkennen, und zu unruhiger Sorge um die Gegenwart und Angst für die Zukunft führt. Vielen fällt es schwer, eine unwiderrufliche Ehebindung auf sich zu nehmen oder sie zu erfüllen. So stehen sie mit leeren Händen da, aber mit einem verwundeten Herzen, das auf den barmherzigen Samariter wartet, auf daß er ihre Wunden verbinde und sie mit dem Wein und Öl der Heilsfreude heile.

5. Manche Regierungen und andere gesellschaftliche Einrichtungen, vielfach multinationalen Art, üben einen Druck auf Familien aus. Die Unverletzlichkeit des Familienheimes wird mißachtet. Grundrechte wie auf religiöse Freiheit, verantwortliche Elternschaft und Erziehung und anderes werden beschnitten. So finden sich Familien in der Rolle von Pflegebefohlenen und Opfern, statt in der Lage zu sein, ihre Angelegenheiten selbst aktiv in die Hände zu nehmen. Wir protestieren gegen jedwede Druckmittel, die Familien dazu zu zwingen suchen, soziale, wirtschaftliche oder demographische Probleme durch Hinnahme von unsittlichen Mitteln zu lösen, z. B. durch unter Zwang erfolgende Kontrazeption oder gar Sterilisation, Abtreibung und Euthanasie. Die Synode befürwortet daher nachdrücklich eine Charta der Grundrechte der Familie, die allüberall diese grundlegenden Rechte schützen soll.

6. Hinter vielen Problemen, die die Familien und die Welt insgesamt bedrängen, steht die Tatsache, daß viele Menschen ihre grundlegende Berufung zur Teilnahme am Leben und an der Liebe Gottes abweisen. So sind sie besessen von der Habgier, dem Streben nach Macht und der Sucht nach Vergnügen. In den anderen sehen sie nicht mehr Brüder und Schwestern in der einen Menschheitsfamilie, sondern nur noch Hindernisse und Gegner. Wo der Sinn für Gott, den Vater im Himmel, schwindet, da schwindet auch das sittliche Bewußtsein der ganzen Menschheitsfamilie. Denn wie können Menschen sich gegenseitig als Brüder und Schwestern anerkennen, wenn ihnen das Bewußtsein vom gemeinsamen Vater verlorengeht? Die Vaterschaft Gottes ist die einzige tragfähige Grundlage der Brüderlichkeit unter den Menschen.

III. Gottes Heilsplan für Ehe und Familie

7. Der ewige Heilsplan Gottes (vgl. Eph 17, 3 ff.) ist, daß alle Männer und Frauen in Chri-

stus des göttlichen Lebens und der göttlichen Natur teilhaft werden (vgl. 1 Joh 1, 3; 2 Petr 1, 4). Der Vater beruft die Menschen zur Verwirklichung dieser Absicht im Verein mit ihren Mitmenschen, um so Gottes Familie zu bilden.

8. Die Familie ist in besonderer Weise berufen, an diesem Heilsplan Gottes mitzuwirken. Sie ist sozusagen die Urzelle der Gesellschaft und der Kirche, die ihren Gliedern beistehen soll, auf daß sie zu aktiven Mitträgern der Heilsgeschichte und zu lebendigen Zeichen des Liebesplanes Gottes für die Welt werden.

Gott hat uns nach seinem Bild geschaffen (Gen 1, 26) und uns die Sendung verliehen, zu wachsen, uns zu vermehren, die Erde zu erfüllen und sie uns untertan zu machen (Gen 1, 28). In Erfüllung dieses Planes vereinigen sich Mann und Frau zum innigsten Liebesbund im Dienste des Lebens. Gatte und Gattin sind von Gott dazu berufen, daß sie durch die Weitergabe des Lebens an seiner schöpferischen Macht teilnehmen.

In der Fülle der Zeiten hat der Sohn, von einer Frau geboren (Gal 4, 4), die Ehe durch seine Heilsgnade bereichert, indem er sie zum Sakrament erhob und sie des mit seinem Blut besiegelten erlösenden Liebesbundes teilhaft machte. Christi eigene Liebe zur Kirche und die Liebe der Kirche zu Christus sind so zum Urbild der Liebe und Hingabe von Mann und Frau geworden (vgl. Eph 5, 22–32). Die sakramentale Ehegnade ist Quell der Freude und Stärke für die Eheleute. Sie handeln als Diener dieses Sakramentes im Namen Christi und heiligen sich gegenseitig. Geliebte Brüder und Schwestern, hört Christus, der Euch heute sagt: „Daß ihr doch die Gabe Gottes erkennen möget!“ (vgl. Joh 4, 10).

9. Dieser Heilsplan läßt uns verstehen, warum die Kirche glaubt und lehrt, daß dieser Bund der Liebe und Hingabe zwischen Gatten, die sich in einer sakramentalen Ehe verbunden haben, dauerhaft und unauflöslich ist. Es ist ein Liebes- und Lebensbund. Die Weitergabe des Lebens läßt sich von der Ehe nicht trennen. Der Akt der ehelichen Vereinigung muß gemäß dem Rundschreiben *Humanae vitae* wahrhaft menschlich, ganzheitlich, ausschließlich und offen für neues Leben sein (*Humanae vitae*, Nr. 9 und 11).

10. Diesen Heilsplan Gottes für Ehe und Familie können nur Menschen erfassen, annehmen und leben, die eine radikale Herzensbekehrung erfahren haben; das ist die höchste Hinkehr zu Gott, wobei das „alte“ Selbst einem „neuen“ Platz macht. Bekehrung und Heiligkeit wird von allen verlangt. Wir alle müssen zur Erkenntnis des Herrn und seiner Liebe und zur Erfahrung seiner Gegenwart in unserem Leben kommen, in großer

Freude an seiner Liebe und seinem Erbarmen, an seiner Geduld, seinem Mitleid und Verzeihen, so daß wir schließlich einander lieben, wie Er uns liebt. Ehemänner und Frauen, Eltern und Kinder sind in ihren verschiedenen gegenseitigen Beziehungen aktive Werkzeuge und Diener der Treue und Liebe Gottes. Das ist es, was christliches Ehe- und Familienleben zu echten Zeichen der Liebe Gottes zu uns und der Liebe Christi zur Kirche macht.

11. Doch das schmerzvolle Kreuz gehört ebenso wie die Freude der Auferstehung zum Leben des Menschen, der auf der irdischen Pilgerschaft Christi nachfolgen will. Nur jene, die sich dem Ostergeheimnis ganz öffnen, können die schweren, aber liebenden Forderungen Christi an uns annehmen. Selbst wenn jemand aus menschlicher Schwachheit den Anforderungen nicht voll gerecht wird, so hat er doch keinen Grund, zu verzagen: „Sie mögen nicht den Mut verlieren, sondern demütig und beharrlich zur Barmherzigkeit Gottes ihre Zuflucht nehmen“ (*Humanae vitae*, Nr. 25).

IV. Antwort der Familie auf Gottes Heilsplan

12. Ihr werdet, wie wir selbst, an uns die Frage richten, was Eure Aufgaben heute in der Welt sind.

Im Blick auf unsere Welt glauben wir, daß einige wichtige Erziehungsaufgaben an Euch gestellt sind. Eure Aufgabe ist die Heranbildung freier Menschen mit moralischem Feingefühl und kritischem Sinn, zusammen mit einem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit, sich für menschlichen Fortschritt und die Heiligung der Welt einzusetzen. Eure Aufgabe ist die Heranbildung von liebesfähigen Menschen, die ihrer Liebe Ausdruck geben können in allen zwischenmenschlichen Beziehungen, so daß diese Liebe offen ist für die Gemeinschaft, durchdrungen vom Sinn für Gerechtigkeit und Respekt gegenüber den Mitmenschen und von Verantwortungsbewußtsein für die Gesamtgesellschaft. Eure Aufgabe ist die Heranbildung von Menschen im Glauben, d. h. im Kennen und Lieben Gottes und im Eifer für das Tun seines Willens in allem. Eure Aufgabe ist die Weitergabe der grundlegenden menschlichen und christlichen Werte und die Heranbildung von Menschen, die fähig sind, auch neue Werte ihrem Leben einzugestalten. Je mehr die Familie christlich wird, umso mehr wird sie auch menschlich.

13. Diese Aufgabe wird die Familie erfüllen als „Hauskirche“, als von Hoffnung und Liebe erfüllte Glaubensgemeinschaft im Dienste Gottes und der gesamten Menschheitsfamilie. Liturgie und gemeinsames Beten sind

Gnadenquellen für die Familie. In Erfüllung ihrer Aufgaben muß sich die Familie nähren durch das Hören des Wortes Gottes und die Teilnahme am sakramentalen Leben, insbesondere am Sakrament der Versöhnung und der Eucharistie. Überlieferte und neue Andachtsformen, insbesondere jene, die sich auf die selige Jungfrau beziehen, sind reiche Quellen des Wachstums in Frömmigkeit und Gnade.

14. Die Familie hat den ersten und grundlegenden Heilsdienst der Evangelisierung und Katechese. In der Familie muß die Glaubensbildung, die Erziehung zur Keuschheit und den übrigen christlichen Tugenden anheben wie auch die Sexualerziehung.

Der Horizont der christlichen Familie muß über den eigenen Kirchturm hinausreichen und sich auf die gesamte Menschheitsfamilie ausweiten. Innerhalb der umfassenderen Gemeinschaft der Gesellschaft hat die Familie ihre Aufgaben als Zeugnis für die christlichen Werte, als Anwalt sozialer Gerechtigkeit, allezeit bereit, den Armen und Unterdrückten beizustehen. Sehr ratsam ist der Zusammenschluß der Familien zum Schutze der eigenen Rechte, zum Widerstand gegen ungerechte gesellschaftliche Strukturen und öffentliche und private Bestrebungen, die der Familie schädlich sind, und um ihren Einfluß auf die sozialen Kommunikationsmittel und zum Aufbau einer solidarischeren Gesellschaft geltend zu machen.

Besonders lobenswert sind die Familienbewegungen, deren Ziel es ist, anderen Eheleuten und Familien zu helfen, den Heilsplan Gottes recht zu verstehen und sich ihm im Tun gleichzugestalten. Dieser Heilsdienst gegenseitiger Hilfe unter Gleichgesinnten ist als Teil des gesamten Familienapostolates sehr zu empfehlen.

15. Im Geist der Treue zum Evangelium soll die Familie heute bereit sein zum Wagnis der Weitergabe eines neuen Lebens, bereit, ihre Werte und materiellen Güter mit den Armen zu teilen, Offenheit und Gastfreundschaft gegenüber anderen zu erweisen. Für die Familie gilt es heute, bisweilen einen Lebensstil zu wählen, der sich in gewissen Dingen, wie zum Beispiel im sexuellen Verhalten, im Gebrauch der Selbstbestimmung und der irdischen Güter, gegen kulturelle Strömungen zu stemmen hat. Angesichts von Sünde und Versagen gibt die Familie Zeugnis für einen echt christlichen Geist, mit einem scharfen Sinn für Werte wie Buße, Vergebung, Versöhnung und Hoffnung, und zwar sowohl im eigenen Leben wie in dem der anderen. Sie legt Zeugnis ab für die Früchte des Geistes und der Seligpreisungen. Sie stellt sich auf einen einfachen Lebensstil ein und erfüllt ein wahrhaft evangelisches Apostolat gegenüber anderen.

V. Die Kirche und die Familie

16. Durch die Teilnahme an der Synode wuchs in uns das wache Bewußtsein von der Pflicht der Kirche, Ehepaare und Familien zu ermutigen und ihnen beizustehen. Wir kamen zu einer vertieften Selbstverpflichtung in dieser Hinsicht.

17. Der Kirche liegt sehr viel am Familienapostolat und der Familienpastoral. Damit meinen wir den Dienst des ganzen Volkes Gottes durch die Ortsgemeinde, vor allem durch Seelsorger und Laien, die sich der Familienpastoral widmen. Im Zugehen auf die Menschen, auf die Eheleute und Familien, helfen sie ihnen, ihre eheliche Berufung voll zu leben. Zu diesem Heildienst gehören die Vorbereitung auf die Ehe; Beistand für die Eheleute in allen Phasen ihres ehelichen Lebens; familienbezogene katechetische und liturgische Programme; Beistand für kinderlose Eheleute, für Familien mit nur einem Elternteil, für verlassene Mütter, für Verwitwete, für getrennte und geschiedene Eheleute und insbesondere für Familien, die unter Bürden leiden wie Armut, emotionale Spannungen, physische und psychische Behinderung, Drogen- und Alkoholsüchtigkeit und Schwierigkeiten, die mit Wanderungen verschiedener Art und anderen Ursachen zusammenhängen, die die Familienstabilität in Frage stellen.

18. In der Familienpastoral hat der Priester einen besonderen Platz. Er wird den Familien die Nahrung und den Trost des Wortes Gottes und der Sakramente und anderer geistlicher Hilfen bringen, wobei er der Familie menschlich und geduldig beisteht, sie so in der Liebe bildet, daß Familien mit wirklicher Strahlkraft geformt werden (vgl. Gaudium et spes, Nr. 52). Eine Frucht dieses Heildienstes sollte unter anderem das Aufblühen von Priester- und Ordensberufen sein.

19. Bezüglich des Heilsplanes Gottes hat die Kirche Männern und Frauen vieles zu sagen über die wesentliche Gleichrangigkeit und die gegenseitige Ergänzung der beiden Geschlechter wie auch über die Verschiedenheit der Charismen und Aufgaben der Gatten innerhalb der Ehe. Gatte und Gattin sind verschieden, aber gleichrangig. Die Verschiedenheit ist zu beachten, soll jedoch nie als Vorwand gebraucht werden, um die Vorranghaftigkeit des einen Teils über den anderen zu rechtfertigen. In Zusammenarbeit mit der weltlichen Gesellschaft hat die Kirche Würde und Rechte der Frau aktiv hervorzuheben und zu schützen.

VI. Schluß

20. Zum Schluß unserer Botschaft wollen wir Euch, Brüder und Schwestern, sagen, daß wir uns der unserem gemeinsamen Zustand eigenen Schwachheit wohl bewußt sind. Wir wissen sehr wohl um die sehr schwierige und schwer lastende Situation vieler christlicher Eheleute, die trotz ihres guten Willens, die von der Kirche gelehrten Normen zu erfüllen, sich außerstande sehen, sie in die Tat umzusetzen, und zwar wegen ihrer Schwachheit angesichts von Schwierigkeiten. Doch wir alle bedürfen einer ständigen Vertiefung unseres Verständnisses der Lehren Christi, um ihre Reichtümer besser zu verstehen und in ihrem Lichte zu wandeln. Auf dem steileren Weg des Fortschrittes zu einer volleren Treue gegenüber den Geboten Christi gilt es, voranzuschreiten unter der Begleitung und Hilfe der ganzen Kirche. „Der Weg der Gatten kennt, wie das ganze menschliche Leben, zwar zeitweisen Stillstand und schwere und drückende Momente . . . Aber das muß laut gesagt werden: Unruhige Sorge und Schrecken dürfen keinen Platz haben bei Leuten guten Willens; denn gilt nicht schließlich das Evangelium auch für die Familien als frohe Botschaft? Eine Botschaft, die vielleicht schwierig, aber doch zutiefst befreiend ist. Ist sich jemand noch nicht bewußt, seine innere Freiheit erreicht zu haben, sondern sich erfährt, wie er noch seinen Neigungen unterworfen und sich unfähig fühlt, dem Sittengesetz in einer so tiefgreifenden Selbstbeherrschung zu folgen, so ruft das ein schmerzvolles Gefühl hervor. Doch das ist ein Höhepunkt, in dem der Christ in seiner Verwirrung sich keineswegs einer furchtlosen und zerstörerischen Flucht überläßt, sondern sich in Demut vor Gott erschließt in einer Selbsterschließung, die alles wandelt, als Sünder vor der Liebe Christi, des Heilands“ (Paul VI. zu den Familiengruppen Unserer Lieben Frau 4. Mai 1970, AAS 62, 1970, 435–436).

21. Alles, was wir über Ehe und Familie gesagt haben, kann in zwei Worten zusammengefaßt werden: Liebe und Leben. Am Ende dieser Synode beten wir, Brüder und Schwestern, daß Ihr in Gottes Liebe und Leben wachsen möget. Demütig und dankbar bitten wir Euch, daß Ihr auch für uns um das gleiche betet. Die Schlußworte an Euch sind die des hl. Paulus an die Kolosser: „Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht. In eurem Herzen herrsche der Frieden Christi, dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar!“ (Kol 3, 14–15).

147. Österreichische Bischofskonferenz

Studententag

Die Österreichische Bischofskonferenz hielt am 3. November 1980 einen Studienachmittag zum Thema „Eschatologie“ (Lehre von den letzten Dingen) ab. Kardinal Ratzinger aus München war Referent. Die Grundthesen katholischer Eschatologie wurden dargelegt, durchgesprochen und die seelsorglichen Aspekte der Verkündigung dieser wichtigen Glaubenswahrheiten als besonders bedeutsam für unsere heutige Zeit herausgestellt.

Gäste

Am Studententag nahm auch Kardinal Tomasek aus Prag teil. Der apostolische Nuntius, Erzbischof Dr. Mario Cagna, besuchte am 4. November die Österr. Bischofskonferenz und sprach Dank und Anerkennung aus. Dabei wies er auf das römische Dokument mit den Richtlinien für das geistliche Leben für Priesterkandidaten hin und betonte die besondere Bedeutung der Sorge für die Dritte Welt, insbesondere auch durch Missionare und durch Priestereinsatz.

Die Konferenz

Vom 4. bis 6. November wurde unter Vorsitz von Kardinal Dr. Franz König die Herbstkonferenz der Österreichischen Bischöfe in Wien abgehalten. Aus der Konferenz berichtet der Pressesprecher Weihbischof Dr. Alois Wagner folgende Punkte:

Weltkirche

Über die **Weltbischofssynode** Oktober 1980 berichtete Bischof Dr. Bruno Wechner, der als Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz daran teilnahm. Volle Stellungnahme und Übersicht können erst nach Vorliegen des vom Papst zu erwartenden Textes gegeben werden, dem von der Bischofssynode 43 Vorschläge für einen solchen Text überreicht wurden. Zum Abschluß der Bischofssynode hat die Österreichische Bischofskonferenz eine Erklärung verfaßt (LDBI. 1980, Art. 148).

„**Einführung der Priesteramtskandidaten in das geistliche Leben**“: Diese gesamtkirchliche Leitlinie, die für die Erziehung der Seminaristen eine neue Orientierung geben soll, wird von den Bischöfen begrüßt, sie soll von den Regenten der Priesterseminare mit den Theologen studiert werden und Hilfe leisten.

Europäische Tagung des Päpstlichen Laienrates: Vom 1. bis 5. Juli 1981 wird in St. Gabriel/Mödling bei Wien, der europäische

Weltrat der Laien unter Vorsitz von Kardinal Dr. Opilio Rossi tagen. Im Zusammenhang mit der Tagung werden auch Kontakte mit österreichischen Pfarren und apostolischen Gruppen aufgenommen.

Europa

Die am 29. September 1980 in Anwesenheit des Hl. Vaters in Subiaco bei Rom vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen verkündete Europa-Erklärung „Verantwortung der Christen für das Europa von heute und morgen“ (vgl. LDBI. 1980, Art. 135) soll als Richtschnur apostolischer und kirchlicher Verantwortung in der heutigen Zeit in Kirche und Gesellschaft in die Überlegungen und Planungen miteinbezogen und für die Seelsorge umgesetzt werden.

Liturgie

Die Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils wird von Papst Johannes Paul II. bewußt weitergeführt und die österreichischen Bischöfe laden alle Katholiken besonders ein, sich noch mehr Zeit für den Gottesdienst zu nehmen und diesen lebendig mitzugestalten. Zur Feier und Verehrung der Eucharistie hat die Liturgiekommission für Österreich einen Text erstellt und will damit helfen, daß die Bemühungen um eine, den Aussagen des II. Vatikanischen Konzils entsprechende, fruchtbringende Feier des Gottesdienstes ständig weitergehen. Zur Rundfrage der Gottesdienstkongregation über Latein im Gottesdienst und Nachfrage nach der früheren Maßform haben die Diözesanbischöfe unmittelbar geantwortet; es war keine Befragung von Gruppen in der Kirche vorgesehen und ist fälschlicherweise in diesem Sinne von manchen ausgedeutet worden. Es wurde festgestellt, daß weitaus der größte Teil der Gläubigen positiv zur Erneuerung der römischen Liturgie steht und diese auch persönlich mitgestaltet.

Kirche in der Gesellschaft

Die Bischöfe ersuchen alle, daß Sonn- und Feiertage für Gottesdienste und für das Leben in der Familie freigehalten werden. Dieses Ersuchen ergeht an alle kirchlichen und öffentlichen Einrichtungen, Vereinsleitungen, Freizeit- und Touristenorganisationen. Die Vormittage der Sonn- und Feiertage oder Festtage – wie der Hl. Abend, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, die Kartage, Allerheiligen und Allerseelen – sollen für den Gottesdienst freigehalten werden. Bei Festveranstaltungen und Tagungen soll bewußt Zeit für

den Gottesdienst eingeräumt werden. Es hat uns befremdet, daß zu jenem Zeitpunkt, an dem in fast allen Friedhöfen Österreichs die Totengedenkfeiern stattfinden, die großen Fußballspiele angesetzt wurden. Mit Besorgnis registrieren wir ein Gerücht, daß ebenfalls am Karfreitag nachmittag große Fußballspiele geplant sind. Das Freihalten der Sonntage und Festzeiten ist nicht nur wegen der Gottesdienste, sondern gerade auch für die Gemeinschaft der Familie von besonderer Bedeutung, die wenigstens an diesen Sonn- und Feiertagen sich gemeinsam einfinden soll und nicht durch äußere Organisationsvorgänge zerstreut werden darf. Dies geht alle kirchlichen und öffentlichen Einrichtungen an.

Christliche Soziallehre

Die Kirche ist offen für alle Bemühungen der Parteien und Gruppierungen, sie erhofft, daß christliche Grundsätze ernst in die Konzepte des öffentlichen Lebens miteinbezogen werden und sich Christen auch bewußt für die Gestaltung der Gesellschaft einsetzen. Die Grundsätze christlicher Soziallehre sollen noch mehr Beachtung finden. Im Jahre 1981 wird das 90jährige Jubiläum des bahnbrechenden sozialen Rundschreibens Papst Leos XIII. „Rerum Novarum“ zum Anlaß eines intensiven Studiums der Sozialfragen angesehen. Wir planen Maßnahmen, um das Verständnis und die Kenntnis der christlichen Soziallehre neu zu fördern.

Österreichischer Katholikentag 1983

Zusammen mit den Mitgliedern des Vorbereitungskomitees haben die Bischöfe den österreichischen Katholikentag 1983 besprochen. Als Thema wird vorgeschlagen: „Zur Hoffnung befreit“. Die Vorbereitung des Katholikentages soll sich mit der wirklichen Situation des Menschen in Österreich und der aktuellen Glaubenswirklichkeit in Jesus Christus befassen und vor allen Dingen in einer Zeit, da Hoffnungslosigkeit viele Menschen erfaßt hat, wieder Mut und Lebensorientierung bieten. Kardinal Dr. König hat den Hl. Vater eingeladen und bereits eine mündliche Zusage für 1983 erhalten.

Das Priesteramt

Die Bischöfe drängen darauf, die Theologie des Priesteramtes zu vertiefen. Dies ist zunächst Aufgabe jener, die mit der Priesterbildung befaßt sind. Darüber hinaus ist es Aufgabe aller bewußten Katholiken, sich für den Priesternachwuchs zu engagieren. Dazu kann noch bemerkt werden, daß die Zahl der Priesteramtskandidaten weltweit deutlich ansteigt. Weiters regen die Bischöfe an, der Sakramentenlehre und Sakramentenpastoral

besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist auf die Vorbereitung und gute Gestaltung der Sakramente großer Wert zu legen. Zugleich aber sind die hl. Messe und alle anderen Sakramente als gnadenhafte Geschenke und nicht als „Produkte“ der Gemeinden zu betrachten. 1981 wird ein Symposium zum Thema „Priester als Mitarbeiter Christi“ stattfinden, das von einer eigenen Bischofskommission geleitet wird in Zusammenarbeit mit Vertretern der Theologieprofessoren, der Priesterseminare und der Arbeitsgemeinschaft der Priesterräte. Die kooperative Zusammenarbeit hat sich in den Diözesen wie auch auf gesamtösterreichischer Ebene bewährt. Weihbischof Jakob Mayr ist Vorsitzender der Bischofskommission und hat auch die Aufgabe des Referenten für die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Priesterräte übernommen.

Diakonat

Eine eigene Kommission von Bischöfen und diözesanen Vertretern erstellt ein Konzept für das Ständige Diakonat in Österreich. Es gibt derzeit 100 Ständige Diakone, davon sind 54 in der Erzdiözese Wien. Ständige Diakone sollen im Team der Seelsorge größerer Pfarren und für besondere Aufgaben in Zukunft eingesetzt werden. Eine eigene gemischte Kommission, Bischöfe, Leiter der Ausbildung und Diakone, bearbeitet dieses bestehende Anliegen unter Leitung von Weihbischof Kuntner weiter.

Religionsunterricht und Schule

Die Bischofskonferenz stellt fest, daß die innere Schulreform vorrangige Bedeutung haben muß und Schwerpunkte zu beachten sind, wie z. B. die verstärkte Wiedergewinnung des Pädagogischen für die Schule, die Sorge um die Lehrerpersönlichkeit, die Erziehung als Aufgabe von Familie und Schule. „Eltern als Katecheten“ erscheint als ein wichtiges Anliegen koordinierter Erziehungsarbeit, die Bischofskonferenz wünscht die intensive Weiterarbeit. Die Bemühungen kirchlicher Einrichtungen und des Religionsunterrichtes sind als ein Dienst an der Gesellschaft zu verstehen.

Gerechtigkeit und Frieden

Die Österreichische Bischofskonferenz anerkennt alle Bemühungen um die Menschen in aller Welt, deren Gerechtigkeit und Lebenssituation durch Zwangsmaßnahmen bedroht ist. Sie anerkennt jene, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Die Österreichische Bischofskonferenz hat an den Staatspräsidenten von Korea ein Telegramm um Begnadigung der Oppositionsfüh-

rer ersucht. Mit großem Bedauern stellt sie fest, daß besonders in Albanien eine gewalttätige Christenverfolgung nach wie vor besteht und in vielen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang eine fast vollständige Kontrolle der Kirche viele seelsorgliche Aufgaben nicht ermöglicht.

Hilfe für die Dritte Welt

Mit Freude haben die Bischöfe festgestellt, daß die vielfältigen Bemühungen kirchlicher Organisationen sowohl durch Personaleinsatz als auch durch finanzielle Hilfe einen entscheidenden Beitrag zur Neuorientierung der Gesellschaftsstruktur in der Dritten Welt darstellen. Sie laden die Christen ein, daß sowohl die Sorge um jene Menschen, die nach Österreich kommen, und auch all jene Aktionen sowohl der Caritas für die Notsituationen wie für Mission und Entwicklungshilfe und Entwicklungsförderung besondere Förderung erhalten sollen.

Seelsorgliche Betreuung in öffentlichen Altenheimen

Die Österreichische Bischofskonferenz appelliert an alle für die Errichtung, Erhaltung und Leitung öffentlicher Altenheime zuständigen Persönlichkeiten und Stellen des Bundes, der Länder und Gemeinden, die Bedürf-

148. Erklärung der österreichischen Bischöfe zur Bischofssynode

Vor wenigen Tagen ging in Rom die Bischofssynode über „die Aufgaben der christlichen Familie in der heutigen Welt“ zu Ende. Die Berichterstattung in den Medien hat aus den behandelten Themen vor allem einige umstrittene Probleme herausgegriffen. Andere, der Sache nach wichtigere Fragen sind dadurch oft unbeachtet geblieben. Die österreichischen Bischöfe wollen deshalb die ihnen bekannten Ergebnisse dieser Synode kurz darstellen und dabei besonders auf folgende Punkte hinweisen:

Den Synodenvätern ging es nicht allein darum, „Antworten auf die komplexen Fragen über Ehe- und Familienleben in unserer Zeit zu geben, sondern vielmehr darum, ihren Gefühlen der Liebe, des Vertrauens und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen“ (Botschaft, Absatz 1). Die Weltkirche anerkennt die reiche Vielfalt der Kulturen und Lebensbedingungen, in denen die christlichen Familien stehen. Diese sollen in ihren eigenen Kulturen ein wirksames Zeugnis ihres Glaubens geben. Die Synode beklagt das materielle Elend und die ungerechten politischen Strukturen in vielen Teilen der Welt, aber auch die geistige Leere und die Angst vor der Zukunft in den

nisse älterer Menschen nach Seelsorge in angemessener Weise zu berücksichtigen. Dieses Anliegen wird auch durch das Österreichische Komitee für Sozialarbeit und den Österreichischen Städtebund unterstützt. Die religiösen Bedürfnisse der zum Teil an das Heim gebundenen älteren Menschen können aber nur erfüllt werden,

wenn der Pfarrer oder ein anderer Seelsorger (Priester, Diakon oder Pastoralassistent) die alten Menschen regelmäßig und unbehindert besuchen und sie so seelsorglich begleiten kann und wenn geeignete Andachtsräume für gelegentliche Gottesdienste sowie für das private Gebet zur Verfügung stehen.

Erfreulicherweise werden in den meisten öffentlichen Altenheimen diese Erwartungen durchaus erfüllt. Wir hoffen aber, daß auch jene Verantwortlichen, die gegenwärtig die Errichtung von Gottesdiensträumen verweigern und die seelsorgliche Betreuung erschweren, sich von den echten Bedürfnissen der alten Menschen leiten lassen und die genannten Erwartungen erfüllen.

Termine

Vom 26. bis 30. Jänner 1981 halten die österreichischen Bischöfe gemeinsam Exerzitien im Bildungshaus Greisinghof.

Vom 6. bis 9. April 1981 findet die Frühjahrsbischofskonferenz in Wien statt.

reichen Ländern. Beides wirkt sich nachteilig auf das christliche Eheleben aus.

Die Synode wendet sich entschieden gegen die im Bereich der Familie vielfach festzustellende Beeinträchtigung von Grundrechten, wie religiöse Freiheit, verantwortete Elternschaft und Erziehung. Oft wird dabei auch die Gleichberechtigung und Würde der Frau mißachtet. Die Synode befürwortet deshalb eine Charta der Grundrechte der Familie. Die Bischofssynode sah aber ihre Aufgabe ganz besonders darin, zu einem christlichen Verständnis des Ehe- und Familienlebens beizutragen. Von zentraler Bedeutung sind hier die Werte von Liebe und Treue.

Die österreichischen Bischöfe wollen in diesem Zusammenhang auf die vielfältigen Bemühungen in den österreichischen Diözesen hinweisen und erneut darauf aufmerksam machen: Durch die Mitarbeiter in der Pastoral, durch die Erwachsenenbildung und die Ehe- und Familienberatung sollen Familien besonders dann gestärkt werden, wenn sie sich überfordert fühlen. Dabei ist unter anderem folgendes wichtig:

- die Vorbereitung junger Menschen auf die Ehe;

- die Begleitung von Ehepaaren durch die verschiedenen Phasen ihres gemeinsamen Lebens;

- die Orientierung angesichts der Unsicherheit in Erziehungsfragen;

- die Hilfe für unvollständige Familien und solche, die materielle Not leiden, aber auch für jene, die in einer Krise allein nicht zurechtkommen.

Die Bischofssynode hat bekräftigt, daß die Sorge der Kirche besonders auch jenen Christen gilt, die in ihrer Ehe gescheitert sind. Sie sollen das Bewußtsein haben, daß sie zur Kirche gehören, auch wenn ihre persönliche Situation nicht nach dem Leitbild der Kirche geordnet ist.

Ein besonderes Problem, das die Bischofssynode sehr beschäftigt hat, betrifft die Pastoral an Geschiedenen, die wieder geheiratet haben. Die Kirche hat auch solchen Christen gegenüber zu bezeugen, daß die Ehe nach dem Gebot des Herrn als unauflösbare Gemeinschaft zu verstehen ist. Deshalb kann sie derartige Zweitehen nicht als sakramentale Gemeinschaften anerkennen. Auch die Kirche steht unter dem Wort des Herrn. Andererseits ist es aber nach der Überzeugung der Bischofssynode Aufgabe der Kirche, auch gegenüber solchen bloß standesamtlich geschlossenen Ehen Verständnis zu zeigen. Solche Eheleute sind nicht von der Kirche getrennt. Sie sollen am gottesdienstlichen Leben teilnehmen. Nach der traditionellen Praxis der Kirche können sie aber nicht am vollen sakramentalen Leben teilnehmen, es sei denn, es liegen besondere Verhältnisse vor, die jeweils im Gespräch mit einem erfahrenen Priester der näheren Klärung bedürfen.

Die christlichen Gemeinden und besonders die Seelsorger werden aufgerufen, diese Menschen im Geist der Brüderlichkeit aufzunehmen. Den Betroffenen sei aber gesagt: Sie können mit der Barmherzigkeit und Gnadenhilfe Gottes rechnen, wenn sie sich um ein christliches Leben bemühen.

Das christliche Eheleben soll von verantworteter Elternschaft geprägt sein. Die Ehepartner sollen also in einer großzügigen Bejahung des Lebens entscheiden, wie vielen Kindern sie das Leben schenken wollen. Die Eltern übernehmen gemeinsam die Verantwortung für die Erziehung. Angst oder Flucht vor dem Leben widersprechen christlicher Lebensauffassung.

In diesem Zusammenhang wird seit Jahren die Frage diskutiert, welche Methode der Empfängnisregelung Eheleute anwenden sollen, wenn ein weiteres Kind nicht zu verantworten ist. Der Bischofssynode wurden die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen vorgelegt, die besagen, daß die Methode der

Zeitwahl – richtig angewendet – eine hohe Sicherheit garantiert. Diesen Weg können Ehepartner mit gutem Gewissen gehen, womit sie auch den Forderungen der Enzyklika „Humanae vitae“ entsprechen. Ehegatten aber, die nach ernster Prüfung meinen, der in der Enzyklika „Humanae vitae“ vorgelegten (Methode der) Empfängnisregelung nicht zustimmen zu können, verfehlen sich nicht, wenn sie bereit sind, ihre Überlegungen gewissenhaft fortzusetzen. Dazu haben die österreichischen Bischöfe schon im September 1968 erklärt: „Wer auf diesem Gebiet fachkundig ist und durch ernste Prüfung, aber nicht durch affektive Übereilung zu dieser abweichenden Überzeugung gekommen ist, darf ihr zunächst folgen. Er verfehlt sich nicht, wenn er bereit ist, seine Untersuchung fortzusetzen und der Kirche im übrigen Ehrfurcht und Treue entgegenzubringen. Klar bleibt jedoch, daß er in einem solchen Fall nicht berechtigt ist, mit dieser seiner Meinung unter seinen Glaubensbrüdern Verwirrung zu stiften.“

Wir wiederholen das, weil durch Differenzen in dieser Frage die Einheit der Christen in den wesentlichen Anliegen nicht gestört werden soll. Gleichzeitig betonen wir: Die Frage nach der Methode darf jene noch größere Anforderung nicht vergessen lassen, nämlich in der gegenseitigen Liebe mehr und mehr zu wachsen.

Die Bischofssynode hat auch darauf hingewiesen, daß manche Aspekte des Familienlebens im Licht des christlichen Glaubens weiter zu bedenken sind. Es wäre notwendig, deutlicher zu machen, wie in unserer Zeit die Ehe als Sakrament zu verstehen und in der Familie zu leben ist. Wir laden die Priester und Fachtheologen ein, im Gespräch mit den Bischöfen an der Entwicklung einer zeitgemäßen Verwirklichung unseres Glaubens in Ehe und Familie mitzuwirken. Für lebensnahe Aussagen wäre es wichtig, wenn die Erfahrungen der Ehepaare selbst Ausgangspunkt und Motiv für das theologische Fragen wären. Wir laden daher auch die Ehepaare und Familien ein, in der eigenen Familie, in Familienrunden und anderen Gesprächsgruppen diese Fragen aufzugreifen. Damit könnte man einen Beitrag leisten zu einem konkreten wirklichkeitsnahen Verständnis des Ehe- und Familienlebens in den bei uns gegebenen Lebensbedingungen.

In den vergangenen Jahren hat die Kirche Österreichs wiederholt die Aufmerksamkeit auf die Familie gelenkt. Je mehr wir uns mit deren Problemen befassen, umso deutlicher wird, daß noch mehr Verständnis für die vielfältige Situation der Familien notwendig sein wird.

Wir Bischöfe beschließen unser Schreiben zur Bischofssynode mit den Worten, die unser Heiliger Vater bei der Familienkundgebung am 12. Oktober in Rom an die Familien gerichtet hat: „Seien Sie sich stets dessen bewußt, daß Sie mit Ihren Freuden, Nöten und Schwierigkeiten als christliche Familie nie-

mals einsam und verlassen sind. In der großen Gemeinschaft der Gläubigen wandern viele andere Familien an Ihrer Seite, Ihre Seelsorger und Bischöfe stehen im Auftrag Jesu Christi zu Ihnen, und auch der Papst denkt an Sie in unermüdlicher Hirtensorge und betet für Sie in der Liebe des Herrn.“

149. Zum Weltfriedenstag am 1. Jänner 1981

Papst Johannes Paul II. hat für den Weltfriedenstag am 1. Jänner 1981 das Thema gewählt:

„Die Freiheit im Dienste des Friedens.“

Wie Papst Johannes XXIII. in seiner Enzyklika „Pacem in terris“ ausgeführt hat, ist die Freiheit einer der Grundpfeiler, die das Bauwerk des Friedens tragen: die anderen Grundpfeiler sind die Gerechtigkeit (Thema des Weltfriedenstages 1972), die Wahrheit (1980) und die Liebe (1971).

Mit der Wahl dieses Themas nimmt der Papst eine der Hauptlinien seiner Enzyklika „Redemptor Hominis“ auf (Nr. 17–18) und möchte damit einer tiefen und verbreiteten Sehnsucht der heutigen Welt entsprechen. Die Freiheit ist ja ein typisches Merkmal eines jeden Menschen, ob Mann oder Frau, ob als Individuum betrachtet oder als Mitglied der Gesellschaft. Sie ist ein grundlegendes und wesentliches Recht der menschlichen Person; denn durch die Freiheit kann die Person zum Subjekt von Rechten und Pflichten werden.

Dieser Wert der Freiheit muß in allen Bereichen menschlicher Aktivität vorhanden sein, vor allem aber dort, wo es um den rechten Platz eines jeden Individuums in der Gesellschaft und um die Beziehungen zwischen den Gesellschaften geht.

Im Bereich der Erziehung zum Frieden, der die Weltfriedenstag, wie sie durch Papst Paul VI. am 1. Jänner 1968 eingeführt worden sind, dienen wollen, ist eine vertiefte Reflexion über den Sinn der Freiheit als einer grundlegenden Bedingung für den Frieden im heutigen Kontext sehr angebracht. Keines der Güter, die man mit dem Wort „Frieden“ verbindet, wird man verwirklichen können ohne absoluten Respekt vor der recht verstandenen Freiheit, der Freiheit in Verantwortung: jener Freiheit, die „ein erhabenes Kennzeichen des Bildes Gottes im Menschen“ ist und die es ihm durch eine jeden

Tag neu zu vollziehende Anstrengung ermöglicht, von innen heraus zu handeln, „das heißt personal, von innen her bewegt und geführt und nicht unter blindem innerem Drang oder unter bloßem äußerem Zwang“ („Gaudium et Spes“, Nr. 17), um so voll und ganz seine Bestimmung als Mensch in seiner Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich selbst zu verwirklichen. Nach den Worten des II. Vatikanischen Konzils verwirklicht sich der Mensch in der Freiheit (ebd.). Das gilt in gleicher Weise auch für menschliche Gemeinschaften, sei es innerhalb der staatlichen Gesellschaft oder auch in den Beziehungen zwischen den Staaten.

Jede Bedrohung der wahren Freiheit ist auch eine Bedrohung des Friedens. Die Verletzung der Freiheit eines Menschen oder der Freiheit eines Volkes schafft Intoleranz, strukturelle Unterdrückung und offenkundige oder versteckte Beherrschung.

Durch die Wahl dieses Themas läßt Papst Johannes Paul II. alle Menschen guten Willens ein, dem Frieden durch Freiheit zu dienen, das Wesen wahrer Freiheit zu erfassen, sie offen zu fordern, sie zu fördern und zu verteidigen.

Kein wahrer Frieden ohne freie und selbstverantwortliche Menschen und Völker! das ist der Sinn des kommenden Weltfriedenstages mit seinem Motto: „Kein Dienst am Frieden ohne Freiheit!“

Der Tag des Friedens ist bereits Tradition. Alle Seelsorger in der Diözese sind eingeladen, den Weltfriedenstag anzukündigen. Wenn der Gedanke nicht am 1. Jänner aufgegriffen werden kann, soll im Laufe des Monats Jänner ein entsprechender Tag gesucht werden, an dem in der Pfarre dieser Friedenstag gefeiert wird. Dabei soll das Anliegen in der Verkündigung und in den Fürbitten aufgegriffen werden. Den Gläubigen soll bei dieser Gelegenheit aufgezeigt werden, wie sie in ihrer Situation für den Frieden in der Welt und in der Heimat beitragen können.

151. Zur Aktion „Bruder in Not“ 1980

Unter dem Titel „Zur Gerechtigkeit beitragen“ steht die Aktion „Bruder in Not“ im Ad-

vent 1980. Bruder in Not wird hauptsächlich von der Kath. Männerbewegung getragen.

150. Kirchliche Statistik von Österreich für das Jahr 1979

	Erzdiözese Wien	Diözese Eisenstadt	Diözese St. Pölten	Diözese Linz	Erzdiözese Salzburg	Diözese Graz-Seckau	Diözese Gurk-Klagenfurt	Diözese Innsbruck	Diözese Feldkirch	Ganz Österreich	
1 Pfarren	628	164	423	467	206	387	335	215	125	2.950	1
2 Seelsorgestationen mit Matrikelstellen	18	10	-	28	2	8	2	52	29	149	2
2a ohne Matrikelstellen	356	99	113	156	114	174	36	71	17	1.136	2a
3 Pfarrseelsorger: Weltpriester	488	128	285	391	205	349	231	209	146	3.432	3
4 Pfarrseelsorger: Ordenspriester	364	22	135	233	44	137	70	65	12	1.082	4
5 Diakone	62	-	6	9	2	7	-	22	3	111	5
6 Sonstige Weltpriester	235	41	100	160	83	168	69	83	37	976	6
7 davon in Schulen, Krankenanstalten	94	7	47	82	39	74	32	55	21	451	7
8 im Ruhestand	154	25	52	78	44	94	25	37	20	529	8
9 Anzahl der Katholiken	2.015.613	234.339	635.280	1.154.592	538.681	1.130.688	469.102	409.895	272.447	6.860.637	9
10 Trauungen im Seelsorgebereich											
katholische Paare	5.479	1.335	3.543	5.425	2.275	4.937	1.865	1.740	1.134	27.733	10
konfessionell gemischte Paare	544	141	99	341	175	314	196	115	50	1.985	11
ökumenische Trauungen	80	7	9	47	12	21	30	1	4	211	12
13 Taufen im Seelsorgebereich											
aus katholischen Ehen	10.211	2.277	6.152	10.717	4.279	8.729	3.437	3.634	2.614	52.050	13
aus Mischehen	1.207	166	163	532	285	520	297	173	119	3.462	14
aus sanierten Ehen	101	4	43	93	36	47	29	20	27	400	15
nicht kirchlich geschlossenen Ehen	3.073	145	839	1.024	786	1.453	651	526	485	8.982	16
uneheliche Kinder	1.016	163	583	2.323	1.557	2.686	1.355	923	353	10.959	17
aus nicht katholischen Ehen	178	2	28	89	46	92	38	34	5	512	18
über einem Jahr	551	19	97	159	168	278	92	71	17	1.452	19
20 Firmungen	16.523	3.667	10.539	20.243	9.361	18.969	7.705	6.311	4.985	98.303	20
21 Kommunionen	14.408.740	3.256.611	7.582.751	15.596.847	5.654.888	8.659.650	3.429.001	6.328.465	3.542.404	68.459.357	21
22 davon in Seelsorgestationen 2 und 2a	2.856.971	367.239	754.406	2.017.540	964.464	1.092.687	548.285	821.760	407.890	9.831.242	22
23 Kirchliche Beerdigungen	25.817	2.805	7.558	11.501	4.644	11.828	4.544	3.561	2.092	74.350	23
24 Gottesdienstteilnehmer											
in der Pfarre: in der Fastenzeit	319.670	86.632	200.559	363.867	137.151	211.192	91.510	142.366	83.270	1.636.217	24
am Zählsonntag im Herbst	301.846	84.075	203.353	360.953	135.072	209.301	92.150	136.903	78.153	1.601.806	25
in Seelsorgestationen: in der Fastenzeit	35.544	6.945	7.108	20.788	12.399	16.567	5.929	12.113	7.400	124.793	26
am Zählsonntag im Herbst	35.087	7.113	7.705	21.719	13.070	15.785	6.207	12.291	5.653	124.630	27
28 Übertritte zur katholischen Kirche	183	27	49	140	72	111	50	49	33	714	28
29 Austritte aus der katholischen Kirche	11.207	88	727	2.773	1.305	3.188	895	410	304	18.897	29
30 Rücktritte zur katholischen Kirche	856	12	230	416	178	537	147	108	27	2.511	30
31 Priesterweihen: Weltpriester	5	1	2	10	-	4	1	3	-	26	31
32 Priesterweihen: Ordenspriester	4	-	2	5	1	1	2	3	-	18	32
33 Diakonatsweihen	6	-	5	4	4	3	3	1	-	36	33
34 Einkleidungen: männliche Genossenschaften	11	3	4	23	3	6	3	5	-	58	34
35 Einkleidungen: weibliche Genossenschaften	8	4	16	24	2	9	4	3	-	70	35

nerbewegung (4020 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0 73 2/74 4 41, Klappe 56) nachbestellt werden.

Termin der Sammlung ist wie üblich der 3. Adventsonntag (14. Dezember).

Das Ergebnis möge gleich nach Abschluß der Sammlung auf das Konto der Aktion „Bruder in Not“ bei der Hypo-Bank Linz, Kontonummer 0000691733, eingezahlt werden.

152. Zur Dreikönigsaktion 1981

Diözese sind im Laufe eines Jahres 60 Ansuchen gekommen.

Im vergangenen Jahr wurde in Österreich ein Betrag von 49.950.367,08 S ersungen, davon in der Diözese Linz 10.241.028,89 S; seit Beginn der Aktion beträgt das Ergebnis 432.726.883,75 S.

Für die Sternsinger der Katholischen Jungenschaft gibt es wieder einen eigenen Sternsinngerausweis; daran soll man die Sternsinger unserer Pfarren erkennen können.

Das Ergebnis der Dreikönigsaktion möge auf das Konto „Dreikönigsaktion der Kath. Jungenschaft Linz“ bei der Hypo-Bank Linz, Konto-Nr. 0000888008, überwiesen werden. Das Material ist bei der Diözesanleitung der KJS, 4020 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0 73 2/74 4 41, Klappe 42, bestellt werden.

Die wichtigsten Zielsetzungen sind: Unterstützung von Selbsthilfefreizeiten und Auszubildenden in der Dritten Welt und der Einsatz österreichischer Entwicklungshelfer.

An Unterlagen stehen zur Verfügung: Vorschläge für Gottesdienst und Predigt, Plakate, Filme, Diareihen, Flugblätter, Sammelzettel und der schon bewährte Adventkalender. Sie können bei der Katholischen Män-

Die Katholische Jungenschaft hat die nächste Dreikönigsaktion unter den Leitgedanken gestellt „Von Mensch zu Mensch – das geht mich etwas an“.

Auf das Sammelergebnis der Sternsinger warten heuer schon viele Ansuchen. Hier einige Beispiele: Förderung von Basisgemeinden durch die Bereitstellung von Gemeindesälen für Versammlungsort, Schulraum, Kindergarten in Governador Valadares, Brasilien; Ausbau einer Schule in Jhelum, Pakistan, und Zentrum für kulturelle, soziale und religiöse Belange in Beni-Obeid, Ägypten. Auch die Österreichische MIVA und der Österreichische Entwicklungsdienst (OED) werden wieder finanziell unterstützt. Allein an die Diözesanleitung der Kath. Jungenschaft unserer

153. Personen-Nachrichten

Auszeichnung

Kons.-Rat Alois Heinzl, Dechant und Pfarrer in Kopfing, wurde das Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich verliehen.

Veränderungen

G. R. Alois Beinhakl, Verbandsdechant und Pfarrer in Linz-St. Franziskus, wurde als Diözesankonsulent für den Berufsverband christlicher Arbeitnehmer OÖ. im hauswirtschaftlichen Dienst (früher Hausgehilfenverband) bestätigt.

Ing. Mathias Penzinger, Pfarradministrator von Utzernaich, wurde mit 20. Oktober 1980 zum Kooperator für die Pfarre Linz-Guter Hirte bestellt.

P. Gerhard Müllauer, SDB, bisher Kooperator in Cochabamba, Bolivien, kam mit 10. November 1980 als Aushilfspriester in die Pfarre Linz-St. Severin.

Mag. P. Josef Wonisch, SDS, Neupriester, ist seit Anfang September im Salvatorianerkolleg Hamberg als Aushilfspriester.

Verstorben

Prälat Josef Ledl, Domscholaster des Lin-

zer Kathedraalkapitels und Dompfarrer zu Linz, ist am 26. Oktober 1980 verstorben.

Prälat Ledl wurde am 31. Oktober 1901 in Pöndorf geboren und am 29. Juni 1924 in Linz zum Priester geweiht. Nach zehn Jahren als Kooperator in Haag am Hausruck, Freistadt und Gmunden kam er 1934 als Domkurat nach Linz. Im Jahr 1940 übernahm er die Pfarre Taufkirchen/Pram und 1953 wurde er Stadtpfarrer in Bad Ischl, bald darauf auch Dechant des Dekanates. Nach dem Tod von Dompfarrer Prälat Zierer wurde mit 1. September 1956 Dechant Ledl die Verantwortung für die Linzer Dompfarre übertragen; am 13. Juni 1956 wurde ihm zuvor das Kanonikat kaiserlicher Stiftung verliehen. Von 1956 bis 1972 war Kanonikus Ledl Dechant des Stadtdekanates Linz; von 1963 bis 1977 zugleich Kreisdechant für das Mühlviertel. 1958 wurde ihm das Amt des Domkustos übertragen, von 1962 bis 1979 war er auch Obmann des Dombauvereines. Als solcher hat er sich große Mühe um den Mariä-Empfängnis-Dom gegeben; unter seiner Verantwortung wurde auch die neue Rudiger-Orgel errichtet. Die Agenten eines Bischöflichen Kommissärs nahmen wahr, für die Franziskusschwester seit

1960 und für die Borromäerinnen seit 1963. Im Jahre 1964 beauftragte der Bischof den eifrigen Beichtvater im Dom mit der Aufgabe eines Canonici poenitentiaris des Kathedral Kapitels, 1971 wurde Dompfarrer Ledl die Dignität des Domscholasters verliehen. Der Heilige Vater hat ihn 1969 zum Päpstlichen

154. Ausschreibung: Leiterstelle der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz

Das Schulamt der Diözese Linz schreibt namens der Diözese Linz als Schulerhalter gemäß § 5 Privatschulgesetz, BGBl. Nr. 244/1962 i. g. F., die Leiterstelle an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz (4020 Linz, Salesianumweg 3) mit Sommersemester 1981 aus.

Bewerber, die Dienstnehmer einer Gebietskörperschaft sind (Bund, Land oder Gemeinde), mögen im Bewerbungsschreiben ihre gegenwärtige dienstrechtliche Stellung, die anderen den Dienstgeber und die Art ihrer dienstlichen Tätigkeit angeben.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizuschließen:

1. Ein handgeschriebener Lebenslauf, der

Ehrenprälaten ernannt; die Gemeinden Pöndorf und Taufkirchen/Pram haben ihm Ehrenbürgerurkunden überreicht.

Nach einem Pontifikalrequisit im Linzer Dom wurde Prälat Ledl am 30. Oktober 1980 in der Grabstätte des Linzer Domkapitels auf dem St.-Barbara-Friedhof beigesetzt.

insbesondere Ausbildungsgang und berufliche Tätigkeiten lückenlos ausweist.

2. Geburtsurkunde und Taufschein.
3. Heiratsurkunde und Trauungsschein
4. Geburtsurkunde(n) und Taufschein(e) des (der) Kindes (Kinder).
5. Staatsbürgerschaftsnachweis.
6. Maturazeugnis.
7. Lehrbefähigungsnachweis.
8. Polizeiliches Führungszeugnis.

Bewerbungsschreiben sind bis **15. Jänner 1981** an das Schulamt der Diözese Linz, z. H. Hofrat Msgr. Josef Schreiberhuber, 4010 Linz, Herrenstraße 19, zu richten, Anfragen an das Schulamt der Diözese Linz, Tel. 0 73 2/72 6 76.

155. Literatur

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Altes und Neues Testament. Pattloch-Verlag, 1980.

Zur Vorstellung der Gesamtausgabe der Heiligen Schrift (LDBI. 1980, Artikel 116) möchten wir ergänzen, daß inzwischen auch im Verlag Pattloch eine recht gefällige und preiswerte Ausgabe erschienen ist: Umfang 22,5 x 17 x 4 cm mit einer etwas größeren Schrift (Zeilenlänge über die ganze Seite). Die Stellenverweise wurden an den Rand neben der entsprechenden Textstelle angebracht, um den Lesern das Auffinden zu erleichtern. Der Farbkartenteil (8 Seiten) ist auf die schulischen Erfordernisse abgestimmt. Ein Teil dieser Ausgabe enthält zusätzlich zahlreiche Farbtafeln mit Motiven alter Meister zu Bibelthemen.

Die Preise: broschiierte Ausgabe S 98.60; gebundene Ausgabe mit Farbtafeln S 152.50.

Georg Moser: **Was die Welt verändert.** Herder-Verlag, 1980, kart. lam., 150 Seiten.

Der Rottenburger Bischof Moser schreibt in seinem Vorwort, er wolle „besonders jene ansprechen, die weder die Zeit noch die Kraft noch die Lust haben, ein religiöses Buch in einem Zug zu lesen“. Wenn man dieses Buch in die Hand nimmt, möchte man am liebsten nicht mehr aufhören, weil der Autor in seiner einfachen Sprache und mit den kurzen Bei-

spielen aus der Literatur oder der persönlichen Erfahrung, aber insbesondere mit den konkreten Möglichkeiten, die Welt in nächster Umgebung zu verändern, wohl jeden Leser anspricht.

Dokumente. Etappen der katholisch-sozialen Bewegung in Österreich seit 1850. 30 Jahre Katholische Arbeitnehmerbewegung in Österreich. Hsg. von der Kath. Arbeitnehmerbewegung Österreichs, 1980, 508 Seiten.

Der Anlaß des Buches, 90 Jahre bahnbrechende Sozialzyklika „Rerum Novarum“ und 30 Jahre Katholische Arbeitnehmerbewegung zu feiern, ist richtig. Es ist eine Antwort im Sinne der gelebten Verantwortung der Kirche in unserer Welt. Darüber sollen wir uns freuen und es nicht vergessen.

Es ist eine Dokumentation, die wir studieren sollen, mit dem Verständnis für den Leitsatz: Aus der Geschichte lernen! Das Lesen des Buches soll vielen Mut geben und ihnen neue Wege weisen.

Das Buch ist Anstoß: Was haben wir heute zu tun? Es geht uns um die Antwort der Kirche heute, die gerade in diesem Buch eindeutig herausgestellt und aufgezeigt wird. Diese Antwort der Kirche ist zu studieren. Die Antwort der Kirche ist eine Herausforderung an die Systeme, in denen wir drinnen stehen,

aber wo wir die christliche Botschaft zur glücklicheren Bewältigung der Fragen unserer Zeit verkünden.

Das Buch kann Verwendung finden zur persönlichen Lesung und zum Studium. Es kann Verwendung finden für die Diskussion in Gruppen und die Bearbeitung einzelner Fragen sowie Ausarbeitung einzelner Zielsetzungen. Es bietet ohne Zweifel Hilfe zum Aufweis der Gegenwart der Kirche und der tatsächlichen Leistungen der Kirche, wie sie im Laufe der Geschichte darauf Antwort gegeben hat.

Constantin Pohlmann: **Franziskus – ein Weg.** Matthias-Grünwald-Verlag, 1980, 176 Seiten.

Inmitten unserer Zeit suchen Menschen neue Orientierungen, Vorschläge für Einfachheit des Lebens und Wege für ein zufriedenes Leben.

In diesem Buch wird die sogenannte „franziskanische Alternative“ vorgestellt. Solidarität, brüderliche Gemeinschaft und evangelische Ursprünglichkeit sollen in der Kirche wieder neu erlebt werden. In diesem Buch werden diese Gedanken der christlichen Liebe, des frohen Glaubens und der unerschütterlichen Hoffnung aufgezeigt und dargelegt.

Einprägsam werden Heilige wie Franziskus, Klara, Bonaventura, Elisabeth, Konrad von Parzham, Maximilian Kolbe usw. vorgestellt und ganz einfach der alternative Lebensstil im Geiste Jesu sichtbar, ansprechend und anregend interpretiert.

Theologische Akzente werden dargelegt und es wird hier nicht eine Heiligenbiographie gemacht, sondern sogenannte Grundhaltungen vorgestellt, die von einzelnen Heiligen besonders gelebt worden sind, wie „Mein Gott, Du mein alles“; Jesus: unser Bruder; Kirche heißt gegenseitige Liebe.

Es werden evangelische Grundhaltungen besprochen, wie das Prinzip der Armut, die wahrhaftige Hinwendung zu den Menschen, die entscheidende Bedeutung von Gebet und Meditation. Es werden Konturen des Weges über die Kommunikation und schließlich auch zur Einübung behandelt unter den Themen: Gewalt der Stille; Der Mensch als Kreuz; Sich-Loslassen.

Es ist ein Buch, anregend für Priester, Ordensleute und jeden aktiven Mitarbeiter des kirchlichen Lebens. Es ist ein Buch, wo jedes Kapitel einen Anstoß für die Betrachtung geben kann und auf diese Weise auch Hilfe leistet, um mehr Freude in der Nachfolge Christi zu finden. Es kann auch ein schönes Buch als Geschenk für die Mitarbeiter im pfarrlichen Leben sein.

Weihbischof Dr. Alois Wagner

Josef Mayer-Scheu und Rudolf Kautzky (Herausgeber): **Vom Behandeln zum Hei-**

len. Die vergessene Dimension im Krankenhaus. Herder-Verlag, 1980, 180 Seiten.

Ein Buch, das die heute so vielfach und dringend geforderte Diskussion um die Menschlichkeit im Krankenhaus um wesentliche Aspekte bereichert. Ein Seelsorger und ein Psychiater zeichnen als Herausgeber der fünf im Buch enthaltenen Beiträge. Und dieses Faktum allein schon darf als Zeichen einer hoffnungsvollen Wendung zum Besseren, das ist zur Humanisierung im Krankenhaus, angesehen werden.

Wolfgang Böcker geht in seinem Beitrag von seinem Unbehagen und der Kritik des Patienten am heutigen Heilverfahren aus und untersucht – als Einstieg für eine Abhilfe – die Sprache des Kranken. Der Kranke offenbart verbal und nonverbal ein bestimmtes Hilfe-suchverfahren, das der behandelnde Arzt erkennen und in Diagnose und Therapie einbringen muß, will er dem kranken Menschen gerecht werden. – Hans Christoph Piper geht in seinem Beitrag „Krank sein – erleiden und erleben“ der Frage nach den Äußerungsmöglichkeiten in der Krankheit nach. Hinterfragt werden das Zeitproblem in der Krankheit, Kommunikationsschwierigkeiten, gegenseitige Rollenerwartungen, aber auch die zahlreichen Einschränkungen durch das Krank sein. Ein eigenes Kapitel ist dem Ringen nach dem Sinn gewidmet. Die Rolle des Seelsorgers wird treffend umschrieben. – Heinrich Schipperges geht unter medizin-historischem Aspekt dem Kura-Gedanken in Vergangenheit und Gegenwart nach. Gestützt auf Einsichten der heutigen Existenzphilosophie, zeigt er Folgerungen (und Forderungen) für die Medizin unserer Tage auf. – Rudolf Kautzky untersucht in seinem Beitrag die Situation der heutigen Therapie. Wie sieht der Kranke die Therapie, wie der Therapeut die Krankheit? In notwendiger, naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise fallen Ausdrücke wie „Maschine – Mensch“, „Reparateur – Arzt“. Kautzky untersucht, was darin falsch, was richtig ist. Gefragt wird, wer aller in die Therapie eingeschaltet, wie dem Therapeuten selbst zu helfen ist. Hilfen werden aufgezählt und die Chance der Krankenhaus-seelsorge dargetan. – Josef Mayer-Scheu schließlich zeigt in seinem, dem Umfang nach größten Beitrag des Buches aus der Sicht des katholischen Seelsorgers die Aufgabe von Theologie und Seelsorge am Krankenbett auf. Nach einer kritischen Auseinandersetzung mit dem neuzeitlichen Versorgungssystem im heutigen Krankenhaus – darin auch mit der Krise der Krankenhauseselsorge – stellt er die Notwendigkeit und Chance einer allen Disziplinen gemeinsamen Begleitung des Kranken heraus und fragt sehr ausführlich schließlich, wie Jesus selbst geheilt hat

und wie er durch seine Kirche seine Sorge für die Leidenden aktiv und effektiv weiterbestehen und applizieren lassen will.

Reiche Erfahrung, Kenntnis (und Auswertung) der einschlägigen Literatur und eine wohlthuende Note der schon lange gewünschten Kooperation der verschiedenen, an das Krankenbett berufenen Vertreter der Wissenschaften kennzeichnen das Buch. Trotz vorwiegend deutscher Verhältnisse im soziologischen Bereich wird auch der österreichische Leser mit Gewinn das Buch zur Hand nehmen.
P. Dr. Anton Gots, OSC.

Paul Nordhues und Alois Wagner (Herausgeber): **Stichwortregister zum Stammteil des Einheitsgesangbuches Gotteslob.** Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn, 1980, 107 Seiten.

Nach dem „Werkbuch zum Gotteslob“ I bis IX (1975 ff.) und dem „Großen Themenschlüssel zum Gotteslob“ (LDBI. 1979, Art. 48) ist in diesen Tagen ein Bändchen erschienen, das dem Benützer des Gotteslobes mit über 700 Stichworten helfen soll, zu bestimmten Anlässen schnell ein Lied oder ein Gebet zu finden.

Die Seelsorger, Organisten und Mitarbeiter im Liturgiekreis, die den Liedplan erstellen oder für einen thematischen Gottesdienst

156. Aviso

Direktorium 1981

In den ersten Tagen des Dezembers bekommen wir das Direktorium 1981 aus der Druckerei. Wer in Linz zu tun hat, ist gebeten, das Direktorium im Bischöflichen Ordinariat (2. Stock) abzuholen. Nach dem 9. Dezember werden die nicht abgeholt an alle Seelsorgsstellen und Priester (mit beiliegendem Erlagschein) ausgeschickt. Nachbestellungen zum Preis von S 95.- sind jederzeit möglich (Bischöfliches Ordinariat, 4010 Linz, Herrenstraße 19).

Weltkirche

Viele Pfarren überweisen vor Abschluß der Kirchenrechnung zum Jahresende den „Anteil aus dem Pfarrbudget für die Weltkirche“. Dazu wird bei der Aussendung an die Pfarrämter ein Zahlschein beigelegt (Weltkirche und Entwicklungsförderung, Raiffeisen-Kredit für OÖ., Konto-Nr. 01.210.996).

„Neues Archiv“

Unser Ordinariatsarchiv wird mit Beginn des nächsten Jahres eine wissenschaftliche Publikation herausgeben. Die geplante „Reihe“ soll in Anlehnung an das seinerzeit von O. Grillnberger und K. Schiffmann redigierte „Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“

Elemente suchen, sollen dieses „Register“ neben dem Gotteslob liegen haben, es wird ihnen viel Blättern ersparen. Das Stichwortregister mußte sich auf den Stammteil (bis Nr. 791) begnügen. Zu wünschen wäre, daß bald jemand den österreichischen und diözesanen Teil mit den vorgegebenen Stichworten aufarbeitet.

Friedrich Giglinger und Wolfgang Heiß: **Kirche beginnt zu Hause.** Einladung zur Hauskirche. Österreichischer Kulturverlag, Thaur/Tirol-Wien, 1980, 332 Seiten.

Das Thema Hauskirche ist in unserer Zeit ein aktuelles Thema. Friedrich Giglinger und P. Wolfgang Heiß versuchen, mit verschiedenen persönlichen Beispielen, Glaubenszeugnissen und Erfahrungen und mit Texten anderer Autoren das Thema zu entfalten. In den einzelnen Kapiteln wird die Hauskirche aufgezeigt als: Mit Christus leben – den Glauben erfahren – Zeichen der Hoffnung sein – aus dem Geist geboren werden – Gemeinschaft werden – die Liebe leben – beten und feiern – den Frieden tun. „Fritz“ und „Wolfgang“ schreiben im Plauderton (meist in der Ichform) über die Hauskirche. Das Buch enthält eine Fülle von Beispielen für das Familienleben, für Gebetstreffen und für einzelne Anlässe des Kirchenjahres.

den Titel „Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“ tragen.

Das „Neue Archiv“ hat in erster Linie zum Ziel, die hauseigenen Bestände des Archivs in Form von Dokumentationen und Aufsätzen zu erschließen und soll in zwangloser Folge erscheinen, wobei an 2 bis 3 Hefte pro (Doppel-)Jahrgang (z. B. 1981/82) mit einem Umfang von 60 bis 80 Seiten pro Heft (à S 60.-) gedacht ist.

Eine nähere Information mit Bestellkarte ist diesem Diözesanblatt beigelegt. Die Bestellung wird empfohlen.

Pfarrsekretär – Pfarrassistent

Die Pfarre Frankenmarkt sucht eine gut qualifizierte und auch religiöse Person als Pastoralassistent(in) für Schule, Kanzlei und Seelsorge. Familiengerechte Wohnung ist vorhanden. Wer die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt und dafür Interesse hat, wird gebeten, sich beim Pfarramt 4890 Frankenmarkt, Hauptstraße 35 (Tel. 0 76 84/296), zu melden.

Die Drogen – auch ein Problem für die Christen

Das Drogenproblem ist trotz vieler Versuche durch die Behörden und durch den Ge-

setzgeber, trotz Beratungsstellen und Aufklärung größer geworden. Es gibt dafür viele Gründe; vielen Jugendlichen fehlt der Sinn fürs Leben, Hoffnung wird rarer, Neugierde unterstützt diese Motivationen. Ein anderer Grund liegt aber auch in der Einstellung und im mangelnden Wissen über Rauschgift bei den Erwachsenen. Hier kann Fehlverhalten gegenüber Jugendlichen und Betroffenen die Schwierigkeiten verstärken.

Das Innenministerium hat eine brauchbare Broschüre herausgegeben mit dem Namen „Drogenmißbrauch – Hölle statt heile Welt“. Sie kann leicht gelesen werden und hilft verantwortlichen Menschen, einen Einblick in den Drogenbereich zu bekommen. – Diese Broschüre wird diesem Diözesanblatt beigelegt; weitere können bei der Diözesancaritas im Diözesanhaus Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0 73 2/74 4 41, Klappe 70, bestellt werden.

Caritas-Intention

Die Caritas-Intention für den Monat Dezember empfiehlt allen Katholiken, die durch die Fastenordnung verpflichtet sind, eine gute Tat zu setzen und zu Weihnachten den Armen zu helfen.

Wenn auch die stillste Zeit nicht mehr still ist, so zieht doch an dem Abend, an dem die Christbäume leuchten, der Friede in die Häuser. Wir singen von der Geburt des Erlösers. Wir beschenken einander aus der Fülle unseres Wohlstandes. Wir haben uns bemüht, sind tagelang umhergelaufen, um für den und jenen irgend etwas aufzutreiben, was er noch nicht hat, weil er es gar nicht braucht. Und finden es dabei von Jahr zu Jahr schwerer, Freude zu schenken und dabei selber froh zu sein.

Denken wir dabei an die Menschen – auch in unserem Land –, die leicht zu beschenken wären, weil sie so vieles nicht haben, was sie brauchen würden? Durch das Zusammentreffen mehrerer Belastungen wie Tod oder Krankheit eines Familienmitgliedes, Arbeitslosigkeit, Alkoholismus, Hausbau mit Kreditaufnahme, große Kinderzahl usw. überschreitet eine Familie sehr rasch die Grenze zur Armut. Haben wir das „G'spür“ für wirkliche Armut verloren?

Matrikenforschung

Gesucht wird **Stephan Pfitzinger** (Fitzinger, Firzinger, Viezinger), geb. 1629, wo? Auskunft bitte an Mathilde Teichmann, D-8546 Thalmässing, Sonnenstraße 25.

Bischöfliches Ordinariat Linz

Linz, am 1. Dezember 1980

Mag. Josef Ahammer
Kanzleidirektor

Weihbischof Dr. Alois Wagner
Generalvikar

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Ordinariat, Linz, Herrenstraße 19.
Verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Josef Ahammer, 4010 Linz, Herrenstraße 19.
Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz, Landstraße 41.